

## Ein römisches Gebäude bei Oberüttfeld (Kreis Bitburg-Prüm)

von

SABINE FAUST

Im Sommer 1991 konnte das Rheinische Landesmuseum Trier südwestlich von Oberüttfeld, „Auf der Burg“, ein 1990 entdecktes römisches Gebäude teilweise freilegen (*Abb. 1*)<sup>1</sup>. Eine Fortsetzung der Ausgrabungen zur vollständigen Klärung des Grundrisses war bisher nicht möglich<sup>2</sup>.

Durch intensiven Steinraub nach der Aufgabe des Gebäudes sind seine Mauern streckenweise bis in die Fundamente hinein ausgebeutet, einzelne Mauerzüge sogar nur noch durch die Ausbruchgräben nachweisbar. Daher sind Bauphasen nicht mehr eindeutig festzustellen.

Aufgedeckt wurde zunächst ein aus zwei Räumen sowie einem Bedienungsraum für die Heizung und einer kleinen Latrine bestehendes Bad. Die Anordnung der Räume und die Lage im Verhältnis zu den abgehenden Mauern legen nahe, daß es sich um den östlichen Risaliten einer Villa mit Frontportikus handelt, den für Haupthäuser gallo-römischer Gutshöfe geläufigen Bautyp. Die Front des Gebäudes ist nach Süden hin orientiert. An der Nordwestecke des zentralen Baukörpers liegt ein weiterer beheizbarer Raum.

Der Plan (*Abb. 1*) zeigt die freigelegten Mauerzüge und eine hypothetische Ergänzung des Grundrisses zur Risalitvilla<sup>3</sup>. Die Tiefe des Gebäudes beträgt etwa 17,5 m, die angenommene Breite knapp 36 m<sup>4</sup>. Bei der Ausgrabung konnten keine von der Rückwand nach Süden, also ins Innere des zentralen Baukörpers, abgehende Mauern festgestellt werden.

Man betrat den Badetrakt<sup>5</sup> (*Abb. 2 und 3*) wohl von der angenommenen Portikus aus und gelangte von Westen her zunächst in den Raum 2. Der Höhenunterschied zwi-

<sup>1</sup> Jahresbericht 1987-1990. Trierer Zeitschrift 55, 1992, 423 f. - Jahresbericht 1991. Trierer Zeitschrift 56, 1993, 313 f. Die Beobachtung des Fundes im frisch gepflügten Acker und die Meldung werden Barbara Hostert, Oberüttfeld, verdankt. Ermöglicht wurde die Ausgrabung durch die Unterstützung des Arbeitsamtes, der Gemeinde und der Forstverwaltung.

<sup>2</sup> Eine im Sommer 1993 von Frau K. Hasebrink und Herrn St. Eickschen, Studierende des Instituts für Geophysik an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, im Rahmen ihrer Diplomarbeit durchgeführte geomagnetische Untersuchung brachte keine eindeutige Klärung des Grundrisses.

<sup>3</sup> Die unterschiedliche Breite der Mauern resultiert daher, daß einige Mauerzüge im Aufgehenden, andere hingegen nur im Fundamentbereich erhalten blieben.

<sup>4</sup> Inklusiv des Bedienungsraumes für die Heizung des Bades.

<sup>5</sup> Ca. 7,4 x 6,9 m Außenmaß (ohne Bedienungsraum und ohne Latrine).

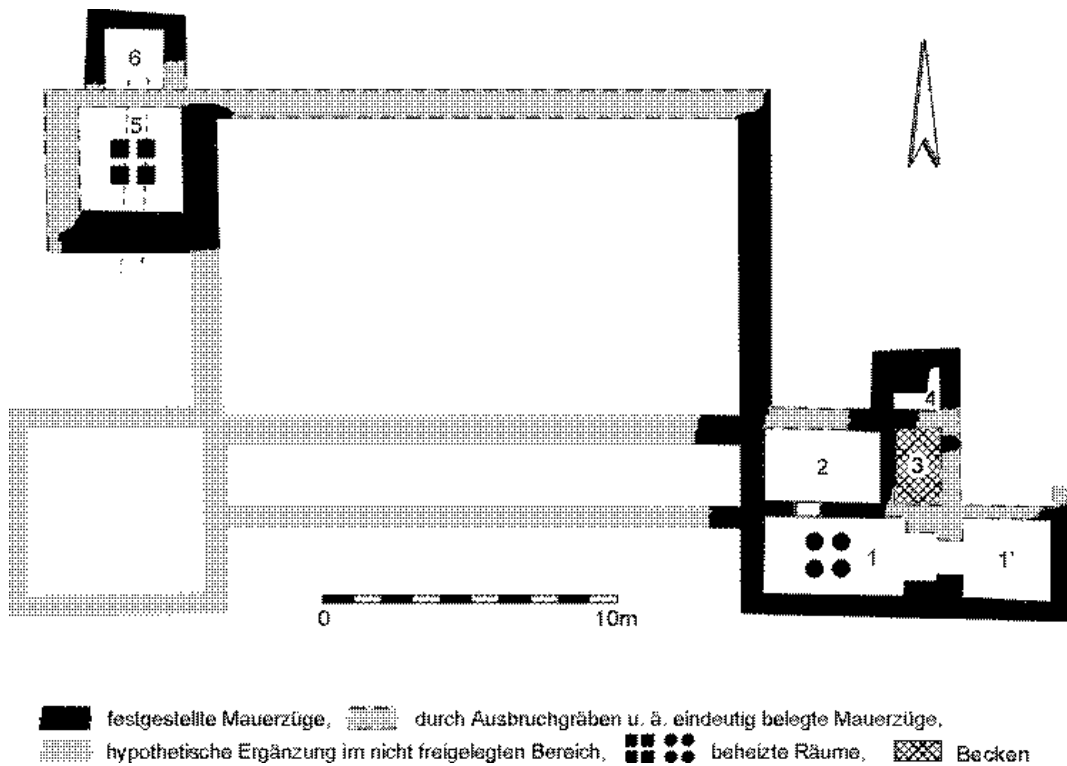


Abb. 1 Plan des Freigelegten mit hypothetischer Ergänzung.

schen dem Boden des Raumes und der erhaltenen Mauer im Bereich der vermuteten Eingangstür beträgt 23 cm. Hinweise auf die Schwelle fehlen auf dieser Höhe noch.

Raum 2 war ungeheizt. Er verfügt über einen wasserfesten Fußbodenestrich. Die Wände trugen, zumindest im unteren Bereich, ebenfalls diesen Estrich. Er umschließt auch die Wangen der Tür zum Nachbarraum. Ein vor der Süd-, West- und der Nordwand bei der Ausgrabung noch teilweise erhaltener Viertelrundstab dichtete - wie bei einem Wasserbecken - den Übergang vom Boden zur Wand. In einem kleinen Bereich in der Nordwestecke und vor der Ostmauer konnte 3,2 bis 4,3 cm unter der Oberkante dieses Estrichs ein älterer festgestellt werden.

Nachträglich wurde auf dem jüngeren Estrich in der Nordwestecke des Raumes ein bei der Auffindung noch 23 cm hoher, ebenfalls mit wasserfestem Estrich ummantelter Einbau gemauert. Er weist eine eigentümliche Form mit gerundeter Schmalseite und anschließendem konkavem Schwung zur nördlichen Längswand des Raumes hin auf. Der Ansatz an die Nordmauer fehlt; in diesem Bereich ist der Fußbodenestrich nach dem Ausrauben der Mauersteine weggebrochen<sup>6</sup>. Da die Oberkante des Einbaues ab-

<sup>6</sup> Hinweise darauf, daß dieses Podest ursprünglich eine halbrunde Gesamtform hatte und eine apsisartige Nische - etwa zur Aufstellung eines Labrums - bildete, fehlen auf dem erhaltenen Estrich.

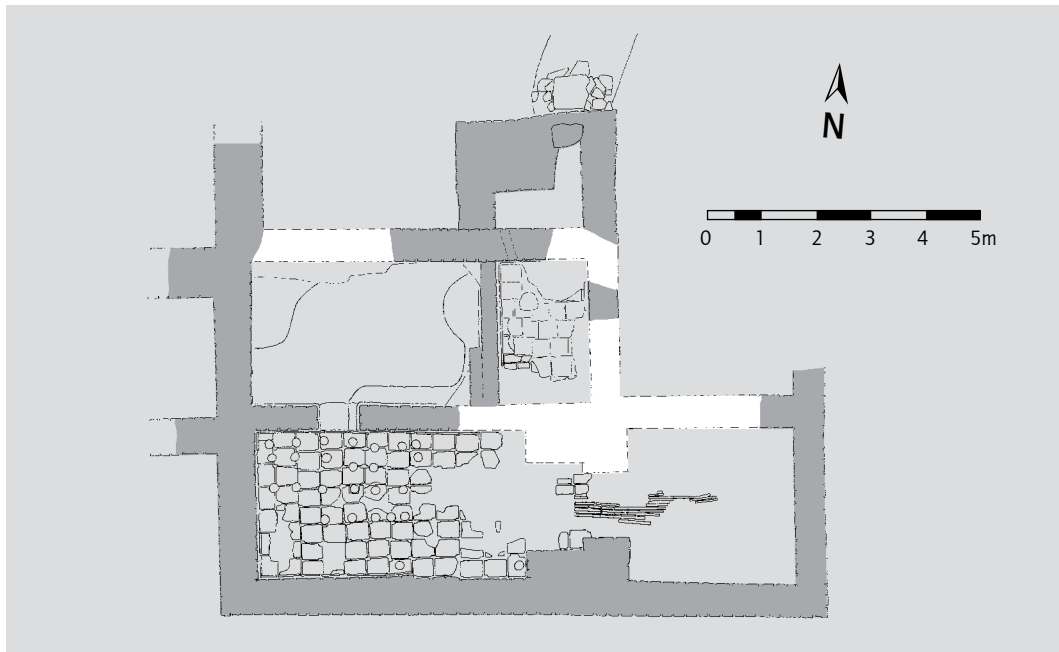


Abb. 2 Plan des Badestraktes.



Abb. 3 Das Bad von Osten.

gerundet ist, kann er ursprünglich nur unwesentlich höher gewesen sein. Auf Grund der geringen Höhe wird es sich kaum um eine Sitzbank handeln. Möglich erscheint, daß man hier vor dem Baden seine Kleidung deponierte. Da ein Apodyterium als eigener Raum in diesem kleinen Badetrakt fehlt, muß der Eingangsraum diese Funktion mit erfüllt haben. Für die Eingangstür bleibt durch den Einbau nur der Bereich im südlichen Teil der Westwand<sup>7</sup>.

Nach Osten hin wird Raum 2 zunächst von einer etwa 53 cm starken Mauer begrenzt. Diese reichte allerdings mit dieser Breite nicht über das Fußbodenniveau hinaus. Vielmehr erhob sich auf ihr, bündig mit der Ostseite, eine nur 30 cm breite Wand<sup>8</sup>. Sie bildete die Brüstung zu dem östlich anschließenden Kaltwasserbecken (3). Dieses Becken hatte bis zur Ostwand, die hier gleichzeitig die Außenwand des Badetraktes bildete, eine Breite von 1,65 m. Trotz der stark zerstörten Südwand läßt sich seine Länge, entsprechend der Raumbreite, mit etwa 2,6 m festlegen. Durch den wasserfesten Estrich an den Wänden und senkrecht stehende Ziegelplatten vor diesem vermindert sich das lichte Maß des Beckens allerdings um fast 20 cm. Die Beckensohle bestand aus Ziegelplatten, von denen, außer wenigen Resten, nur die Abdrücke im darunterliegenden Estrich erhalten blieben. Die Ziegelplatten liegen 65 cm tiefer als der Raum-estrich. Auch hier konnte an einer Stelle durch Reste einer tieferliegenden Plattenlage eine frühere Phase festgestellt werden.

Der Abfluß dieses Kaltwasserbeckens liegt im westlichen Bereich seiner Nordwand. Hier blieb im Durchbruch der etwa 60 cm breiten Mauer ein ungestempeltes Bleirohr<sup>9</sup> erhalten. Der Rohrverschluß im Becken - nach Parallelen<sup>10</sup> aus Bronze, mit Scharnierdeckel - ist mit Gewalt herausgebrochen worden und nicht mehr vorhanden. An der anderen Seite endete das Bleirohr noch mit seiner originalen Kante. Das abfließende Badewasser spülte den Kanal der nördlich des Bades liegenden kleinen Latrine. Der Höhenunterschied zwischen dem Einlauf vom Becken her und dem Auslauf in den Latrinengang betrug ca. 45 cm. Die Unterkante des Auslaufes liegt ungefähr 6 cm über dem Boden des Latrinenganges.

An der Tür zum Nachbarräum 1 beginnt eine flache, rinnenartige Vertiefung des Estrichbodens. Diese Rinne ohne scharfe Begrenzung verläuft vor der Südwand von Raum 2 bis zu dessen Südostecke und weiter vor der Brüstungsmauer zum Becken. In der Nordostecke endet sie in einer annähernd halbrund begrenzten flachen Mulde. Sie wird zum Sammeln von geringen Wassermengen (z. B. Kondenswasser) gedient haben. Ein Abfluß ist nicht feststellbar. Diese Rinne steht im Zusammenhang mit einer vergleichbaren flachen Abtiefung an der Ostseite der ebenfalls mit wasserfestem Estrich bedeckten Türschwelle zwischen Raum 2 und Raum 1.

<sup>7</sup> Auf Grund der eigentümlichen Form kommt der Einbau meines Erachtens nicht als Stufe vor der Eingangstür in den Badetrakt in Frage.

<sup>8</sup> Schon der ältere Estrich von Raum 2 reichte von Westen über diese Mauer.

<sup>9</sup> L. noch 27 cm. H. 5,6 cm; B. 4 cm. Innenmaß: H. 4,5 cm, B. 3,0 cm.

<sup>10</sup> Solche Beckenabflüsse aus Bronze, teilweise noch mit dem Bleirohr verbunden, wurden im Arbeitsgebiet des Rheinischen Landesmuseums Trier in Bengel (Inv. 1972,52; W. Binsfeld in: Die Römer an Mosel und Saar [Mainz 1983] 138 Nr. 64), Horath (EV 1961,29 FNr. 127) und Neumagen-Dhron (EV 1974,49; W. Binsfeld in: Die Römer an Mosel und Saar [Mainz 1983] 138 Nr. 65) gefunden. Ein Exemplar aus Niederlinxweiler, Saarland (Inv. 1907,872; H. J. Schalles u. a., Colonia Ulpia Traiana - Coriovallum. Die römischen Bäder [Köln 1989] 26 Abb. 24) ging verloren.



Abb. 4 Die Latrine (4) von Südosten.

Die Gesamtlänge von Raum 2, inklusive des Beckens, beträgt im Lichten etwas mehr als 6 m, die lichte Breite ca. 2,6 m.

Durch die nur 67 cm breite Türöffnung in der Südwand von Raum 2 betrat man den ca. 6,0 x 2,6 m großen Raum 1, der vom östlich anschließenden Bedienungsraum 1<sup>11</sup> aus beheizt wurde. Der schmale Durchgang erklärt sich wohl dadurch, daß man den Wärmeverlust so gering wie möglich halten wollte.

Der Unterboden des Hypokaustums von Raum 1 besteht aus Tegulae, die hier umgedreht als Plattenbelag verwendet wurden. Ihre Randleisten sind - soweit erkennbar - größtenteils abgeschlagen. Da die Ziegel *in situ* verblieben, läßt sich nicht sagen, ob alle ungestempelt sind. Von der Feueröffnung im Osten bis zur Westwand steigen die Platten um ca. 18 cm an. Auf diesem Boden standen in nicht ganz regelmäßiger Anordnung die Ziegelpfeiler, die die Suspensura trugen. Größtenteils fehlten diese Ziegel bei der Ausgrabung. Die noch vorhandenen sind fast ausschließlich rund<sup>12</sup>. Der Unterboden des Hypokaustums liegt 69 bis 88 cm tiefer als das jüngste Raumniveau im Nachbarraum (2). Eindeutige Hinweise auf das Laufniveau fehlen. Es wird aber etwa dem in Raum 2 entsprechen haben. Vor der Wand im Hypokaustumbereich waren nur noch Reste der senkrecht angebrachten Verkleidungsplatten erhalten. Stücke der Tubuli wurden im Erdreich zwischen den Hypokaustempfeilern gefunden.

Raum 1 weist in seiner Südostecke die Reste der Stücker einer kräftigen Eckverstärkung (1,1 x 0,5 m) auf. Eine entsprechende Partie in der stärker ausgeraubten

<sup>11</sup> Ca. 3,0 x 2,75-2,85 m.

<sup>12</sup> Dm. ca. 17 cm; D. ca. 4,5 cm.

Nordostecke fehlt, kann aber nach dem Befund symmetrisch ergänzt werden. Zwei solche Einbauten engen den Raum dazwischen auf 1,5 bis 1,6 m ein. Sie dienten wohl als seitlicher Unterbau des Wasserbeckens im Caldarium. Dieses nahm den ganzen Raum zwischen den beiden Längswänden, abzüglich des für die Tubulierung erforderlichen Platzes, ein. Seine Breite dürfte etwa der des Frigidariumbeckens entsprechen haben. Beckenmitte und Vorderkante müssen demnach auf dicht stehenden Ziegelpfeilern geruht haben. Ein hier gefundenes Estrichbruchstück mit Abdrücken von Ziegelplatten wird wohl zu diesem Caldariumsbecken gehört haben.

An dieser Stelle, unmittelbar vor dem Praefurnium, konnte das Badewasser hervorragend warm gehalten werden. Der Beckenboden muß sich über der Feuerung befunden haben, also wohl in gleicher Höhe oder nur wenig tiefer als das Raumniveau. Er lag also in jedem Fall deutlich höher als der des Frigidariumbeckens (3). Das gebrauchte Badewasser aus dem Caldarium wurde daher wohl zunächst in das benachbarte Becken geleitet und von dort aus weiter in den Latrinenkanal.

Das kleine Bad mit nur zwei Räumen umfaßte also Frigidarium und - in idealer Lage an der Südseite - Caldarium. Beide sind gleich groß und wiesen an derselben Seite ein Badebecken auf<sup>13</sup>. Ein Tepidarium als eigener Raum fehlt.

Vom 3,0 x 2,7-2,9 m großen Bedienungsraum 1' führt eine noch 2,6 m lange Feuer-  
sohle bis knapp unter den Bereich des postulierten Warmwasserbeckens. Diese ist aus langen, dicht nebeneinander angeordneten Reihen von senkrecht stehenden Ziegelplatten gebildet<sup>14</sup>. Trotz des feuerfesten Materials sind sie durch die extreme Hitzeeinwirkung schwer beschädigt, teilweise gar nicht mehr vorhanden. Von den Ziegelwangen zu beiden Seiten dieses Ziegelunterbodens blieben nur geringe Reste erhalten.

Der Bedienungsraum 1' reicht, ebenso wie die kleine Latrine an der Nordseite des Bades (4), über den Umriß des als Risalit gedeuteten Baukörpers hinaus. Dennoch gehören beide sicher zur ursprünglichen Planung.

Im Erdreich zwischen den Hypokaustenpfeilern von Raum 2 wurden zahlreiche, überwiegend kleine Bruchstücke von bemaltem Wandputz gefunden. Sie gelangten hierhin, nachdem die Ziegelplatten der Suspensura geraubt worden waren.

Die wenigen großen Bruchstücke erlauben zwar keine Rekonstruktion der Ausmalung des kleinen Bades, vermitteln aber doch einen Eindruck des Verlorenen. Die vorherrschende Grundfarbe der Raumausmalung war offenbar weiß. Fragmente mit farbigen Streifen in Grau, Graublau, Gelblich-Grün, Grünlich-Grau, Bordeauxrot und Dunkelrot stammen von einer Feldergliederung. Weitere Bruchstücke mit einem kräftigen Rot, Gelb, Blau und Grün sowie Bordeauxrot stammen von größeren, nicht rekonstruierbaren Ornamenten. Die Vielzahl der Farben, der fragmentierten Ornamente und die Unterschiede in der Farbgebung deuten darauf hin, daß es sich um die Reste der Dekoration der beiden Räume des Bades handelt. In Raum 2 war

<sup>13</sup> Eine vergleichbare parallele Anordnung von Frigidarium und Caldarium findet sich beim Bad der Villa rustica von Schwirzheim, Kreis Bitburg-Prüm (H. Koethe, Die Bäder römischer Villen im Trier Bezirk. 30. Bericht der Römisch-germanischen Kommission 1940, 89 Abb. 43.)

<sup>14</sup> Maße ca. 25 x 11 x 4 cm. Reste von 10 Reihen sind erhalten.

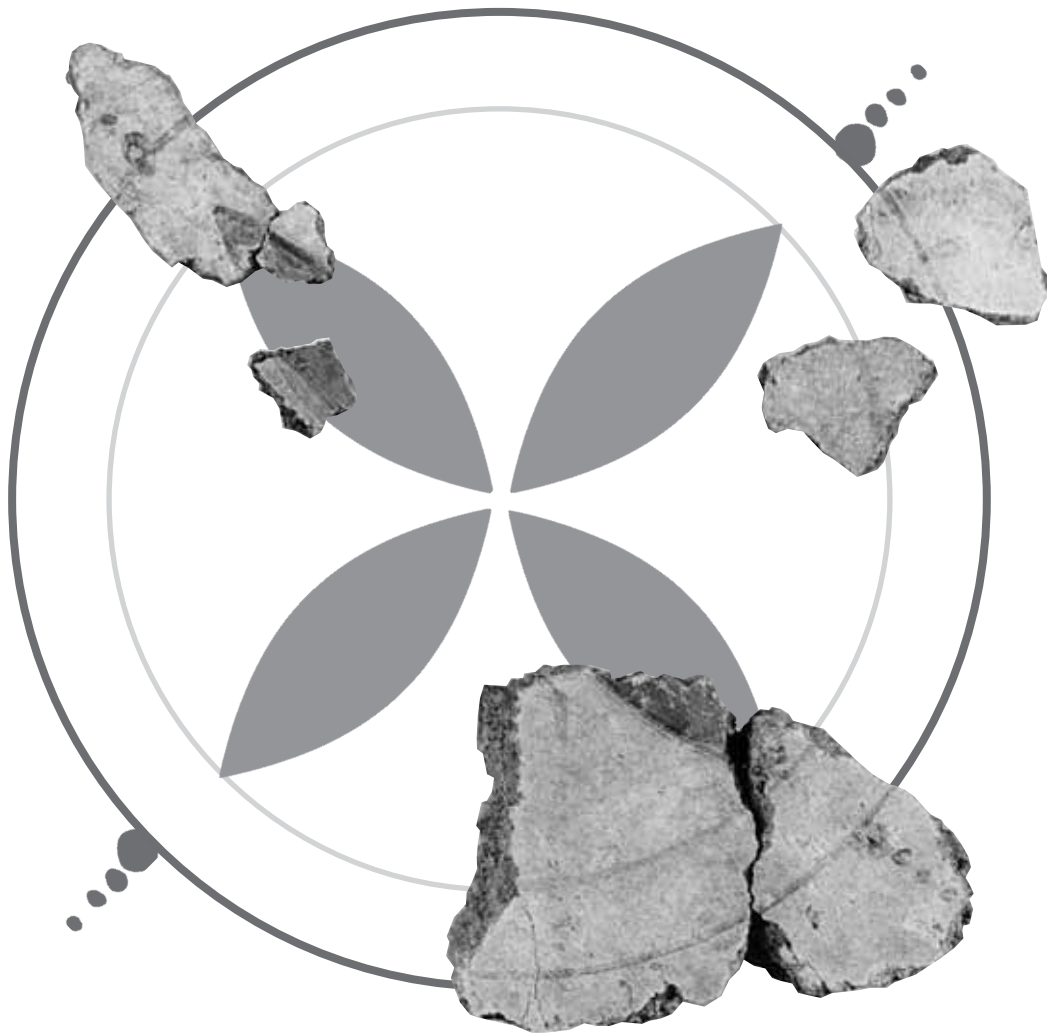


Abb. 5 Fragmente vermutlich der bemalten Decke. (Rekonstruktionsversuch). M. 1:2.

allerdings der untere Teil der Wand mit wasserfestem Estrich ausgestattet<sup>15</sup>. Wie hoch dieser reichte, läßt sich jedoch nicht mehr feststellen. Bruchstücke mit bordeauxroter Grundfarbe und grünlich-blauen und vereinzelt goldgelben Tupfen wird man sich am ehesten im unteren Wandteil als Sockelzone vorzustellen haben.

Einige Bruchstücke stammen von einer großen, ornamental gestalteten Blüte (Abb. 5). Rekonstruierbar ist ein in einen Doppelkreis von etwa 26 cm äußerem Durchmesser eingeschriebenes Motiv mit wohl vier lanzettförmigen grünen Blütenblättern. Der innere Kreis (1-2 mm) ist gelb, der äußere (> 1 mm) rot. Von letzterem weisen rote

<sup>15</sup> Ein stark konkav gebildetes Fragment, weiß mit rotem Streifen, aus dem Bereich des Hypokaustums von Raum 1 kann von den abgerundeten seitlichen Wangen der Türöffnung zum Nachbarraum 2 stammen.

Farbtupfen nach außen. Nach der Art der Darstellung wird es sich um Teile der bemalten Raumdecke handeln. Wohl von einem zweiten pflanzlichen Motiv blieb ein Teil eines Blütenbodens mit weißen Tupfen auf gelbem Grund erhalten. An diesem saßen bordeauxrote Blätter, mit grünlich-blauen Zwischenräumen.

Von der Außenwand des Badetraktes stammen Reste von feinem Kalkmörtel mit rot ausgemaltem Fugenstrich.

Die kleine Latrine nördlich des Frigidariumbeckens (4) mißt außen ca. 2,9 x 2,1 m. Der L-förmige Kanal nimmt die ganze Breite der südlichen und der östlichen Innenwand ein. Der Kanal vor der Südwand der Latrine ist 70 cm, der vor der Ostwand 50 cm breit. Die aus Bruchsteinen gemauerten Seitenwände des Kanals waren mit Bruchsteinplatten verkleidet, von denen drei noch *in situ* angetroffen wurden. Ihre charakteristische Form - quadratisch mit zwei kurz abgeschlagenen Ecken - zeigt, daß es sich um Dachplatten handelt<sup>16</sup>. Auf der Sohle lagen keine Platten. Der Aufbau über dem Kanal gestattete - auf Grund seiner L-Form - wohl zwei Personen gleichzeitig die Benutzung. Vermutlich war er aus Holz.

Der Zugang zur Latrine war nur im Bereich des auf dem erhaltenen Niveau etwa 1,1 x 0,8 m großen Podestes<sup>17</sup> von Westen oder Norden her möglich, am ehesten wohl durch eine Tür in der im Gebäudewinkel geschützteren Westwand. Sie kann zwar nur etwa 80 cm breit gewesen sein, im Vergleich zur Breite der Tür zwischen Raum 2 und 1 erscheint dies aber möglich. Ein Ausgang vom Frigidarium zur Latrine hin ist wegen des vor allem im Winter erheblichen Wärmeverlustes wenig wahrscheinlich<sup>18</sup>.

Das ablaufende Wasser aus den beiden Badebecken durchspülte den Kanal der Latrine von der Südwestecke aus bis zum 50 cm breiten und 70 cm hohen Mauerdurchbruch an der Nordostecke, hinter der ein oben mehr als 1,5 m breiter und etwa 1,3 m tiefer Graben beginnt, der - dem Geländeverlauf folgend - die Fäkalien nach Nordnordost ableitete<sup>19</sup>. Vom Einfluß des Bleirohres in der Südwestecke bis zur Ostwand fällt die Sohle knapp 30 cm, bis zum Durchgang durch die nördliche Außenwand nur 5 cm, in den folgenden 2,5 m des Abflußkanales sogar nur um 7 cm.

Im Kanal gefundene, rot bemalte Verputzstücke dürften von der Außenmauer, wohl im Sockelbereich, stammen.

In Verlängerung der Westmauer des Badetraktes konnte die östliche Außenmauer des zentralen Teils des Gebäudes, größtenteils nur als Ausbruchgraben, auf eine Länge von ca. 11 m beobachtet werden. Danach winkelt die Gebäuderückwand nach Westen hin um. Nach etwa 19 m war ein Raum (5) von ca. 3,6 x 3,6 m Innenmaß an die Westwand des Gebäudes angebaut (*Abb. 6*). Seine nördliche Mauer verlängert die Flucht der Gebäuderückfront. Seine Ostwand war die westliche Außenmauer des zentralen Baukörpers des Hauses.

<sup>16</sup> Wie Funde aus anderen Bereichen des Gebäudes belegen, dienten diese Bruchsteinplatten auch zur Deckung des Daches. Zwei verschiedene Größen wurden gefunden: H. 49 cm, B. 39 cm und H. 40 bis 42; B. 30 cm.

<sup>17</sup> Durch Verringerung der Mauerstärke im Aufgehenden wird dieses Podest während der Nutzungszeit etwas größer gewesen sein.

<sup>18</sup> Daß man sich bemühte, diesen zu vermeiden, zeigt die schmale Türöffnung zwischen Raum 1 und 2.

<sup>19</sup> Der Kanal wurde etwa 2 m weit verfolgt. Nur bis etwa 50 cm hinter der Nordmauer der Latrine verläuft er zwischen einer Steinsetzung.





Abb. 6 Raum 5 und Bedienungsraum 6 von Süden. Die Fundstelle des Werkzeugdepots liegt zwischen dem mit ►gekennzeichneten Pfeiler und der Nordwand des Raumes 5.

West- und Nordmauer von Raum 5 sind bis in die Fundamente hinein ausgeraubt, Süd- und Ostmauer nur in der untersten Lage teilweise erhalten. Erstaunlich ist ihre Fundamentbreite von mehr als 1 m. Vielleicht deutet dies auf eine turmartige Überhöhung hin.

Auch dieser Bereich des Hauses, im Erdgeschoß wohl ein Wohnraum, war heizbar. Ein im Lichten 1,95 bis 2,1 auf 2,1 m großer Bedienungsraum (6) ist im Norden angebaut. Das Hypokaustum in Raum 5 wurde allerdings nicht mit derselben Sorgfalt ausgebaut wie im Caldarium. Die Unterlage ist nur ein dünner Estrich. Eine Ziegelplattenlage fehlt ebenso wie die Feuersohle aus Ziegelplatten. Runde und quadratische Ziegel bilden die Hypokaustenpfeilerchen. Dabei überwiegen im erhaltenen Bestand die quadratischen. Der höchste Hypokaustenpfeiler mit elf quadratischen Platten ist noch fast 45 cm hoch. In der Raummitte ist der Boden in Nord-Süd-Richtung leicht eingesunken. Hier verläuft unter dem Raum ein Kanal unklarer Bedeutung, vielleicht aus einer älteren Nutzungsphase.

In der Erde zwischen den Hypokaustenpfeilern von Raum 5 fanden sich Reste von Kalkmörtel mit teilweise rot ausgemaltem Fugenstrich. Er stammt von der Außenwand dieses Raumes oder der Westmauer des zentralen Bauteiles des Gebäudes.

Die früheste aus dem Bereich der Villa rustica von Oberüttfeld stammende Keramik ist schon um die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. entstanden<sup>20</sup>. Vorwiegend wurden

<sup>20</sup> EV 1991,104 FNr. 25: Randstück vgl. etwa Hofheim 128.

EV 1991,104 FNr. 1: Randstück einer Reibschüssel Hofheim 80.

EV 1999,11: Randstück eines Tellers Hofheim 97 (Privatbesitz).

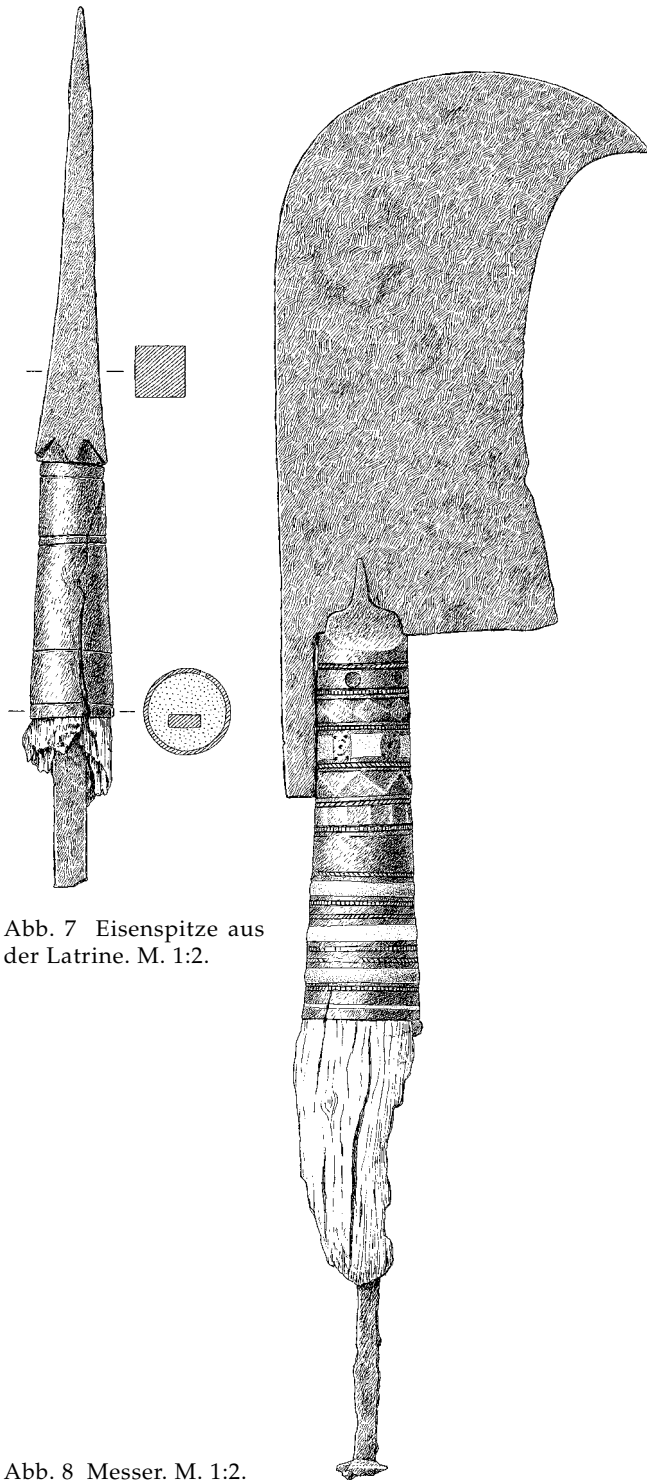


Abb. 7 Eisenspitze aus der Latrine. M. 1:2.

Abb. 8 Messer. M. 1:2.

aber Gefäßscherben des 2. und 3. Jahrhunderts n. Chr. gefunden. Hinzu kommen eine Münze des Commodus<sup>21</sup> und eine des Philippus Arabs<sup>22</sup>. Ein verkohltes Eichenholzfragment, das südlich Raum 5 gefunden wurde, konnte im Dendrolabor des Rheinischen Landesmuseums Trier analysiert werden. Seine Datierung dürfte um die Mitte des 2. Jahrhunderts anzusetzen sein<sup>23</sup>. Die jüngste Scherbe ist das als Streufund aufgelesene Randstück eines Topfes mit Dekkelfalz aus dem 1. Drittel des 4. Jahrhunderts n. Chr.<sup>24</sup>. Ebenfalls im 4. Jahrhundert entstanden ist das Randstück einer Glaskanne mit trichterförmiger Mündung<sup>25</sup>.

Aus dem Kanal der Latrine wurde überwiegend Keramik der 2. Hälfte des 2. und des 3. Jahrhunderts geborgen, darunter ein faßförmiger Schwarzfirnis-Spruchbecher. Außerdem wurden hier sieben komplette bzw. fast komplette Haarnadeln aus Bein und neun Teile von weiteren sowie ein eiserner Schlüssel gefunden. Unmittelbar über der Latrinenkanalsole lag ein eiserner Gegenstand von noch 23,3 cm Gesamtlänge (Abb. 7). Seine im Querschnitt viereckige Spitze ist lang und schmal (L. 12 cm), mit leicht eingezogenen Seiten

<sup>21</sup> EV 1990,93 (Privatbesitz).

<sup>22</sup> EV 1991,104 FNr. 15.

<sup>23</sup> Jahresbericht 1991. Trierer Zeitschrift 56, 1993, 314 (M. Neyses)

<sup>24</sup> EV 1999,11 (Privatbesitz).

<sup>25</sup> EV 1991,104 FNr. 11/12: Vgl. C. Isings, Roman glass from dated finds (Groningen/Djakarta 1957) Form 122. - K. Goethert-Polaschek, Katalog der römischen Gläser des Rheinischen Landesmuseums Trier (Mainz 1977) Form 128.



Abb. 9 Die beiden Hobel und das Messer.

und durch kräftige Kerben abgesetzten Ecken zur Tülle hin. Diese ist leicht konisch gebildet, rund im Querschnitt und mit umlaufenden eingetieften Rillen verziert (L. 6,5 cm). Spitze und Tülle wurden getrennt gearbeitet. Ihre Verbindung erfolgte durch eine flache eiserne Seele und einen diese umschließenden hölzernen Schaft. Wie lang beide ursprünglich waren, ist nicht mehr feststellbar. Unklar bleibt auch die Funktion des Gegenstandes; es wird sich aber eher um den Teil eines Gerätes als einer Waffe handeln.

Den bedeutendsten Fund der kurzen Grabungskampagne stellt ein Depot, bestehend aus einem eisernen Messer (Falx) und zwei erstaunlich gut erhaltenen Hobeln (Abb. 8-10), dar. Sie wurden im hypokaustierten Raum 5 zwischen dem Bereich der ausgegrabten Nordwand und dem ersten Hypokaustenpfeiler, offensichtlich unmittelbar westlich neben der nicht mehr erhaltenen Feueröffnung gefunden. Das Messer lag zuunterst, darauf zunächst der größere der beiden Hobel, oben der kleinere. Die in ihrer originalen Position erhaltenen Hobelmesser zeigten in verschiedene Richtungen.

Beim 37 cm langen Messer handelt es sich um eine Falx, ein Baummesser, mit breiter gebogener Klinge (Abb. 8, 9 vorne). Der Rücken ist laschenartig verlängert und reicht weit über den Ansatz des Griffes hinab. In der sich zur Schneide hin verjüngenden Tülle stecken noch Reste des originalen Holzgriffes auf der eisernen Seele<sup>26</sup>. Reiche

<sup>26</sup> Da diese Seele an ihrem äußeren Ende knopfartig gebildet ist, blieb das Messer in seiner Länge komplett erhalten.



Abb. 10 Großer Hobel, Herstellerstempel. M. 1:1.

Dekoration hebt das Gerät über das rein Funktionale weit hinaus: Ein schmaler und drei breite Ringe aus Kupferlegierung, abwechselnd in Rot und Gelb, schmückten den Griff unmittelbar über dem Holzheft<sup>27</sup>. Feine Kerbbänder zieren die Bereiche zwischen diesen. Den breiten, nicht mit Einlagen versehenen Mittelteil der Eisentülle schmückten drei Kerbbandpaare. Unmittelbar über dem letzten war eine umlaufende Partie mit sechs viereckigen Plättchen aus Kupferlegierung eingelegt. Nur vier blieben erhalten. Von drei nebeneinanderliegenden bestehen die beiden äußeren aus einer roten, das mittlere aus einer gelben Legierung. Aus der Anordnung des vierten Plättchens - es ist rot - ist zu schließen, daß vier Exemplare aus roter Kupferlegierung vorhanden waren. Wo zwischen den Plättchen bzw. ihren Bettungen das Eisen freiliegt, sind punktförmige Punzen eingetieft<sup>28</sup>. Die von Kerbbandstreifen begrenzten Partien der eisernen Tülle zu beiden Seiten dieser Zone mit Einlagen und Punzverzierungen im Wechsel sind leicht facettiert. Große kreisförmige Punzen bildeten den Dekor der letzten verzierten Partie, unmittelbar vor der Verbindung der Tülle mit dem Messer. Von einem Herstellerstempel auf der Klinge blieb die langrechteckige Vertiefung erhalten. Die Buchstaben sind unleserlich.

Die beiden Hobel aus dem kleinen Depotfund<sup>29</sup> unterscheiden sich zwar erheblich in der Länge (L. 37,3 bzw. 21,1 cm), sind aber fast gleich breit und ähnlich konstruiert. Ihre Sohle besteht aus Eisen, das an beiden Enden nach oben umbiegt. Mit dem aus einem Holzstück gefertigten Hobelkasten ist diese durch senkrechte eiserne Bolzen verbunden. Der Handhabung diente je eine waagrecht angeordnete Grifföffnung vor und hinter dem Hobelmesser. Der größere Hobel aus Oberüttfeld weist auf der Oberseite des Messers, dicht unterhalb des oberen Endes einen gut lesbaren Herstellerstempel auf (*Abb. 10*). Er lautet GESATVVS<sup>30</sup>.

<sup>27</sup> Zu eisernen Waffen mit Einlegearbeiten in Kupferlegierung aus der Mosel bei Trier und aus dem Gebiet der Mediomatriker vgl. H. Cüppers in: Trier. Kaiserresidenz und Bischofssitz (Mainz 1984) 294-298 Nr. 155 a-c.

<sup>28</sup> In einer Fläche handelt es sich um fünf Punktpunzen, die wie die Augen eines Würfels angeordnet sind. Die anderen sind leider nicht gut genug erhalten, um hier eine eindeutige Aussage zu erlauben.

<sup>29</sup> Messer und Hobel wurden, wie auch die Tülle, vom Restaurator Detlef Bach restauriert. Seine Beobachtungen hat er im folgenden Beitrag „Zwei römische Hobel aus Oberüttfeld: Funktionstechnologische Betrachtungen“ zusammengefaßt. - Zu Hobeln allgemein umfassend: W. Gaitzsch/H. Matthäus, Runcinae - römische Hobel. Bonner Jahrbücher 181, 1981, 205-247. - Vgl. auch: Die Römer an Mosel und Saar (Mainz 1983) 221 Nr. 172.

<sup>30</sup> Zu Herstellerstempeln eines SEROTINVS auf Hobeisen vgl. Gaitzsch/Matthäus (Anm. 29) 224 (mit Literatur).

Einen Hobel derselben Art zeigt ein Grabrelief des 3. Jahrhunderts n. Chr. aus rotem Sandstein aus Kastel-Stadt, Kreis Trier-Saarburg<sup>31</sup>. Hier ist ein Schreiner hinter seiner Werkbank dargestellt. Mit beiden Händen führt er den Hobel, mit dem er ein auf der Werkbank liegendes Brett bearbeitet.

Sicher war das Hypokaustum des römischen Gebäudes von Oberüttfeld nicht der normale Aufbewahrungsort dieser wertvollen Werkzeuge. Die sorgfältige Verbergung des Messers und der beiden Hobel war nur zu einem Zeitpunkt möglich, als der Raum nicht beheizt wurde. Nach der Deponierung wurde die Heizung mit Sicherheit nicht mehr in Betrieb genommen, denn andernfalls wären alle Holzteile verkohlt; auch das Eisen wäre in Mitleidenschaft gezogen worden. Der Besitzer hatte, als er die Villa verließ, sicher vor zurückzukommen. Dies ist nicht geschehen; das Gebäude ist später nicht mehr bewohnt worden. Die jüngsten Funde aus dem frühen 4. Jahrhundert n. Chr. datieren seine Aufgabe. Für die Werkzeuge liefern sie allerdings nur einen *Terminus ante quem*. Gut gepflegt können sie über einen langen Zeitraum benutzt worden sein.

#### Abbildungsnachweis

- Abb. 1 Zeichnung: W. Kuschmann/O. Haffner.
- Abb. 2 Zeichnung: S. Faust/F. Dewald.
- Abb. 3 RLM Trier, Photo RE 92,1/25.
- Abb. 4 RLM Trier, Photo RE 92,1/32.
- Abb. 5 RLM Trier, Photo RE 97,110/7, Zeichnung F. Dewald.
- Abb. 6 RLM Trier, Photo RE 92,1/1.
- Abb. 7 RLM Zeichnung F. Dewald.
- Abb. 8 RLM Zeichnung F. Dewald.
- Abb. 9 RLM Trier, Photo RE 98,75/1.
- Abb. 10 RLM Trier, Photo RE 98,75/36.

Anschrift der Verfasserin: *Rheinisches Landesmuseum Trier, Weimarer Allee 1, 54290 Trier*

<sup>31</sup> Inv. 17237: F. Hettner, Die römischen Steindenkmäler des Provinzialmuseums zu Trier (Trier 1893) Nr. 249. - E. Espérandieu, Recueil général des bas-reliefs, statues et bustes de la Germanie romaine (Paris/Brüssel 1931) Nr. 5118. - K. Polaschek, Kurtrierisches Jahrbuch 13, 1973, 192 Abb. 3. - Gätzsch/Matthäus (Anm. 24) 209 Abb. 7. - W. Binsfeld in: Die Römer an Mosel und Saar (Mainz 1983) 220 f. Nr. 171.